

traten an deren Stelle. Skandale im Innern, bald auch von Außen bemackelten die Ordensfamilie. (S. 56 und 58.)

„Aber wozu heute solche Dinge veröffentlichen und noch dazu in einem Buche, welches der Reichshauptstadt gewidmet ist?“

Diese Frage hat sicher eine Berechtigung, und aufrichtig gesagt, wir wünschten diese Schattenseiten lieber nicht beschrieben. Im Interesse unparteiischer Geschichtsschreibung beurtheilt man diesen Umstand jedoch mit Recht milder. Aber nach Erwähnung derartiger betrübender Schattenseiten hätte entschiedener und markirter auf die hohen Verdienste um die Menschheit hingewiesen werden sollen, welche auch diese Klöster sich gesammelt hatten. Sehr befriedigt wird der Leser bei der Darstellung der enormen Wohlthätigkeit der Klosterfrauen besonders gegen ihre Unterthanen. Ebenso der Bemühungen zur Wiederherstellung der Ordensdisciplin, so daß Jungfrauen aus hohem Adel mit ansehnlicher Mitgift den Schleier nahmen. Doch auch dem neu erblichten und wohlhabenden Kloster läutete der Josephinismus hastig und lustig die Zügelglocke. Trotz der rührenden Bitte des Erzbischofs Migazzi vom 3. März 1782 wurde die Ordensfamilie mit der dem Josephinismus eigenen Brutalität säcularisirt. In der Klosterkirche hatte auch die Mutter des hochberühmten Kollonitsch ihre Grabstätte.

Für die Wiener Diözesan-Geschichte ist das Werk sehr werthvoll und wird es bleiben; wenn wir auch das „Rühmen der Tapferkeit der Stadt Wien und ihres muthigen Aussharens“ in der Türkennoth im Hinblick auf Camerinas und Klopp's Urtheil für ein bloßes Compliment halten möchten.

Würzsch.

Pfarrvikar P. Benedikt Kluge, O. Cist.

19) **Die Echtheit der Ignatianischen Briefe** auf's Neue vertheidigt von Dr. F. X. Funk. Tübingen. 1883. Verlag der H. Lapp'schen Buchhandlung. gr. 8°. S. 214. Pr. M. 5 = fl. 3.

Die Schrift wurde zunächst veranlaßt durch die Feier des 50jährigen Priesterjubiläums von Seite des hochwürdigsten Bischofes Hefele von Rottenburg. Da nämlich dieser seiner Zeit dem Professoren-Collegium der katholisch-theologischen Facultät in Tübingen als Mitglied angehörte, so sollte auch von dieser Seite eine Festgabe gewidmet werden; und zwar geschah dieß durch die wissenschaftliche Behandlung einer Frage, mit der der Name des hohen Jubilars enge verknüpft ist, indem derselbe, einer der ersten, mit richtigem Blicke das Verhältniß erfaßte, in welchem der syrische Ignatius zu dem griechischen steht. Sodann fordern aber auch die Wichtigkeit des Gegenstandes und die protestantischerseits immer wieder erneuerten Versuche, an der Echtheit der Ignatianischen Briefe zu rütteln, anderseits das Bestreben der katholischen Gelehrten heraus, mit den Waffen der Wissenschaft dieses kostbare Kleinod der althristlichen Literatur möglichst sicher zu stellen. Und wer anders sollte sich ganz besonders zu dieser Aufgabe berufen fühlen

als Dr. Junk, der rühmlichst bekannte Veranstalter der neuesten katholischen Ausgabe der apostolischen Väter.

Der gelehrte Verfasser löst nun die sich gestellte Aufgabe mit der ihm eigenen Gründlichkeit. Er unterzieht da zuerst die äußeren Zeugnisse einer eingehenden Würdigung, um alsdann im zweiten Abschnitte sich mit den inneren Schwierigkeiten zu befassen, welche man aus der kirchlichen Verfassung, aus der häretischen Bewegung, aus dem Martyrium des heil. Ignatius, aus dessen Persönlichkeit und Zeit, gegen die Echtheit der Ignatianischen Briefe zu erheben bemüht ist. Ein „Schluß“ faßt endlich das ganze Resultat der angestellten Untersuchung dahin zusammen, daß überhaupt nur auf Grund der in den besagten Briefen zu Tage tretenden kirchlichen Verfassung mit einigem Rechte Schwierigkeiten bezüglich der Echtheit derselben erhoben werden dürfen; aber auch in dieser Beziehung spreche mehr für die Echtheit als für die Unechtheit und erkläre er demnach die Ansicht, daß die Ignatiusbriefe von dem Bischof von Antiochien herrühren und von ihm am Anfang des zweiten Jahrhunderts auf seinem Leidenswege nach Rom geschrieben wurden, für die „wahrscheinlichere.“

Als werthvolle literarische Beilage erscheint der Schrift beigegeben: „die alte lateinische Uebersetzung der Usher'schen Sammlung der Ignatiusbriefe und des Polykarpbriefes.“

Prag.

Universitäts-Professor Dr. Sprinzl.

20) **Himmliches Manna** für heilsbegierige Seelen. Aus den Offenbarungen der heil. Virgitta gesammelt und nach der römischen Ausgabe vom Jahre 1628 aus dem Lateinischen übersezt von P. E. E. Schmöger. O. SS. R. Regensburg. Fr. Pustet. 1883. 8°. S. 416 mit Lichtdruckbild. Preis M. 2 — fl. 1.20.

In dem unermüdlichen Verlage des Fr. Pustet erschien die oben angezeigte Uebersetzung der Offenbarungen, deren die hl. Virgitta gewürdigt wurde, welche der durch seine vielen herrlichen ascetischen Werke hochberühmte Redemptoristenpater Schmöger dem Hochwft. Bischof Ignatius von Senestrey zu dessen Bischofsjubiläum widmete. Wahrlich eine würdige Jubiläumsgabe! Es sind dieß Worte einer Heiligen, welche dieselbe vom Heiligsten, Gott selbst, vernommen hat. Die hl. Virgitta, deren frommer Gemal Also in das Cistercienserkloster zu Alvastra eingetreten, dann 12. Februar 1344 daselbst gestorben war, wurde von Gott zu einer außerordentlichen Wirksamkeit für die ganze Christenheit ausersehen. Wenn wir schon vor den Schriften der Heiligen überhaupt, mit Rücksicht theils auf die Quelle, denen sie entstammen, theils auf den Gegenstand, den sie behandeln, oder auf den Erfolg, den sie mit ihrer unwiderstehlichen Salbung in dem empfänglichen Herzen hervorbringen, die größte Ehrfurcht haben, wie groß wird dann erst die Ehrfurcht sein den Worten des sich offenbarenden Gottes selbst gegenüber; denn „diese Worte“ — spricht der Heiland zur hl. Virgitta — „werden für Alle gleich einem süßen Trunke sein, der ihren Durst stillen